



STREICHQUARTETTE Schubert & Schnyder

Belenus Quartett

Belenus Quartett

Seraina Pfenninger Violine I

Anne Battegay Violine II

Esther Fritzsche Viola

Jonas Vischi Violoncello

Franz Schubert (1797 – 1828)

Streichquartett in E-Dur D 353 – op. post. 125,2 (1816)

- 1** I. Allegro con fuoco 8:02
- 2** II. Andante 6:22
- 3** III. Minuetto. Allegro vivace 3:07
- 4** IV. Rondo. Allegro vivace 5:12

Daniel Schnyder (*1961)

Streichquartett Nr. 4 – GREAT PLACES (2006/07)

- 5** Shanghai 1928 / **6** Adventure I 4:18
- 7** Havana 1952 / Adventure II 2:28
- 8** Paris 1901 2:40
- 9** Casablanca 1933 1:10
- 10** New York 1964 1:56

Franz Schubert (1797 – 1828)

Streichquartett in B-Dur D 112 – op. post. 168 (1814)

- 11** I. Allegro ma non troppo 13:25
- 12** II. Andante sostenuto 7:33
- 13** III. Minuetto. Allegro 4:57
- 14** IV. Presto 5:12

Der Erfolg am Wettbewerb „Franz Schubert und die Musik der Moderne“ vom Februar 2015 war für unser Quartett Anlass und Motivation nach der ersten, im Jahre 2012 veröffentlichten, Debüt-CD eine weitere Einspielung zu produzieren. Nach längerer Reflexion über das Programm, zeigte sich ein grosses gemeinsames Anliegen: Die beiden Schwerpunkte des Wettbewerbs – Schubert und die Moderne – zu thematisieren. Daniel Schnyders modernes und sehr abwechslungsreich gelungenes Werk „Great Places“ ist für unser Quartett seit einiger Zeit ein wesentlicher Bestandteil und Begleiter in Konzerten. Mit seiner kompositorischen Diversität im Klang und seinen charakteristischen Stadtbildern führt uns Schnyder durch jazzige, orientalische und französische Klänge. Das Schlusslicht dieser musikalischen Reise bildet ein Jazzkeller in den 60er Jahren in der kulturellen Hochburg New York.

New York und Schubert hat wiederum bereits der 2015 verstorbene schwedische Lyriker und Nobelpreisträger Tomas Tranströmer in seinem Gedicht „Schubertiana“ thematisiert:

Im Abenddunkel auf einem Platz außerhalb von New York, ein Aussichtspunkt, von dem aus man mit einem einzigen Blick die Wohnungen von acht Millionen Menschen umfassen kann.

[...]

Ich weiß auch – ohne jede Statistik –, dass jetzt in irgendeinem Zimmer in der Ferne dort Schubert gespielt wird und dass für jemanden diese Töne wirklicher sind als all das andere.

Tomas Tranströmer beschreibt in seinem Gedicht auf poetische Weise, dass selbst in einer Stadt, die niemals schläft, Schuberts Musik eine Anziehungskraft besitzt wie keine andere. Dieser Anziehung konnten auch wir

uns nicht entziehen und sind in den Facettenreichtum zweier früher Schubert Streichquartette eingetaucht.

Es ist sicher eine große Besonderheit, von einem „frühen“ und „späten“ Schubert zu sprechen, dies bei einem Komponisten der mit 31 Jahren verstarb. Von seinen elf frühen Streichquartetten sind einige sehr selten gespielt und aufgenommen, was uns dazu bewegt hat, das achte sowie das elfte Streichquartett ins Programm zu nehmen. Dabei war für uns vor allem jenes in E-Dur D353 eine Neuentdeckung. Obwohl es zwei Jahre später komponiert wurde, kommt es in seiner Frische jugendlicher und man könnte fast sagen, etwas unreifer daher als das Streichquartett in B-Dur D112. Dieses hingegen, obwohl früher komponiert, lässt bereits auf die spätere Abgründigkeit und innere Zerrissenheit Schuberts schließen. Es

beeindrucken zwei zwar zeitlich so nahe beieinander liegende und doch so gegensätzliche Werke. Der Facettenreichtum seines Schaffens löst hoffentlich das eine oder andere Staunen über seine weniger gespielten Quartette aus.

Belenus Quartett

Schubert Streichquartette

Franz Schubert hat schon vor der Erreichung seines 20. Lebensjahrs nicht weniger als ein Dutzend Streichquartette komponiert. Selbst wenn man bedenkt, dass einige dieser Werke Fragmente geblieben sind, ist dies doch angesichts des jugendlichen Alters ihres Komponisten erstaunlich. Ludwig van Beethoven zum Beispiel, Schuberts später so bewundertes Vorbild, hat mit grossem Bedacht die Auseinandersetzung mit der durch Joseph Haydn „klassisch“ gewordenen Gattung lange hinausgezögert. Seine erste Quartettsammlung, Opus 18, erschien erst 1801, als Beethoven die 30 bereits überschritten hatte. Und schon viele Jahre vorher war ein anderer Großer nur nach langer mühevoller Arbeit, und ebenfalls in zäher Auseinandersetzung mit dem Gattungsklassiker Haydn, mit dem Streichquartett ins Reine gekommen: Wolfgang Amadeus Mozart bezeichnete seine 1786 erschienenen sechs „Haydn-Quartette“,

für ihn ganz ungewöhnlich, als das Resultat einer „lunga e laboriosa fatica“. Das Streichquartett war damit um 1800 zur zentralen Gattung der Wiener klassischen Instrumentalmusik geworden, die selbst einem Mozart und einem Beethoven Respekt einflöste und ihnen einen erheblichen kompositorischen Aufwand abverlangte.

Warum aber konnte sich dann der blutjunge Wiener Franz Schubert so unbefangen an der Produktion von Streichquartetten versuchen? Des Rätsels Lösung liegt in seiner Auffassung der Gattung begründet. Am Anfang seiner Laufbahn waren für den jugendlichen Schubert wohl kaum schon Haydn und Mozart und schon gar nicht Beethoven die Bezugspunkte. Es war auch gar nicht der Griff nach den Sternen geplant, Schubert bezweckte keineswegs die Erlangung des musikalischen Ritterschlags durch die

Franz Schubert
1797– 1828



Bewältigung der anspruchsvollsten Gattung der Klassiker. Vielmehr produzierte der junge Komponist für einen Bereich, in dem es ihm viele andere (heute weitgehend vergessene) Wiener Komponisten gleichtaten: für die im Wiener Bürgertum der Metternich-Zeit reich entwickelte familiäre Hausmusik, bei der ganz andere Maßstäbe galten als für den aristokratischen Salon, in dem das anspruchsvolle, heute von uns als „klassisch“ empfundene Streichquartett zu Hause war. Das ist der einfache soziologische Grund für Schuberts jugendliche Leichtigkeit.

Unter den vielen Jugendquartetten Schuberts sind die beiden auf dieser CD versammelten Werke von besonderer Bedeutung, denn sie markieren je einen wichtigen werkgeschichtlichen Wendepunkt. Das eine (in B-Dur, D 112), das der Siebzehnjährige im September 1814 komponierte, darf als das

erste Streichquartett gelten, in dem Schuberts unverkennbarer Personalstil wirklich umfassend hörbar wird, und das andere (in E-Dur, D 353), das spätestens im Jahre 1816 entstand (ein datiertes Autograph hat sich nicht erhalten), ist das letzte und reifste der Jugendquartette überhaupt. Danach trat in der Quartettkomposition eine mehrjährige Pause ein. Beide Werke, von denen man sich vorstellen muss, dass sie für das Familienquartett geschrieben worden sind, in dem Schubert selbst die Viola spielte, lassen zwar die Kenntnis großer Vorbilder vermuten, sind aber im Kern von ihnen noch völlig unbeeindruckt. Es ist faszinierend, wie konsequent der jugendliche Komponist, ohne auf Gattungsvorgaben und ästhetische Zensurinstanzen Rücksicht nehmen zu müssen, im geschützten Rahmen des privaten Musizierens experimentiert. Und mit welchem überzeugenden Resultaten!

Schon der Kopfsatz des B-Dur-Quartetts zeigt die Probleme und ihre Lösungen. Dass er aus einer ursprünglichen Konzeption als Streichtrio hervorgegangen ist, hört man seinem Beginn unmittelbar an, denn das filigran gestaltete, weit ausschwingende lyrische Hauptthema setzt zweimal kanonisch an und baut den Klangraum erst von oben, dann von unten her auf. Nachdem es sich ausgesungen hat, versickert es förmlich im dreifachen Piano, und nur durch den vehementen Einbruch neuen Materials (plötzliches Moll, Bewegungselement der Triolen) kann es überhaupt weitergehen. Ähnliches geschieht am Ende des Seitenthemas, wo ebenfalls durch einen rhythmisch-motivischen Eingriff (diesmal heftiges Tremolo) die Bewegung im Fluss gehalten werden muss. Wenn auch dies alles nicht, wie es sich für ein klassisches Streichquartett gehören würde, aus konzentrierter motivisch-thematischer

Arbeit herausentwickelt ist, so zeigt es dafür doch bereits etwas, das in Schuberts reifem Stil zu seinem Markenzeichen geworden ist: melodische Fülle, thematischen Reichtum, harmonische Farbigkeit. Damit wird ein Sonatensatz von ungewöhnlicher Weiträumigkeit gestaltet – eine typische Eigenschaft von Schuberts Musik, die Robert Schumann später treffend als „himmlische Länge“ bezeichnen sollte. Wenn man dagegen den geradezu konzentrierten Kopfsatz des E-Dur-Quartetts dagegen hält, kann man ermessen, welche Fortschritte der junge Komponist in wenigen Jahren zu erzielen vermochte. Aber auch hier sind die Eigentümlichkeiten von Schuberts Stil nicht verschwunden, vor allem nicht die überraschende Farbigkeit der vielen Modulationen in zum Teil entlegene Tonartenräume. In beiden Werken bieten die Ecksätze den Raum für Experimente insofern, als Schubert hier

die Möglichkeiten der Formausdehnung durch abwechslungsreiche Harmonik testet. Die Mittelsätze hingegen zeigen ein überraschendes Maß an Ökonomie; hier werden die späten Quartette viel weiter auszugreifen wagen. Was man lange Zeit an Schuberts früher Instrumentalmusik als Fehler getadelt hat, ist doch in Wirklichkeit nur eine besondere Form von musikalischem Reichtum. Wer hier also kritisieren wollte, hätte zwar einigen Stoff dafür, würde aber an der schieren Qualität und Frische dieser Musik hoffnungslos abprallen.

Dass Schubert nach dem E-Dur-Quartett seine Quartettkomposition für mehrere Jahre einstellte, dürfte den einfachen Grund darin haben, dass er im Herbst 1816 endgültig das Elternhaus und damit auch die regelmäßige familiäre Hausmusik verließ. Als er sich erst nach langer Pause wieder mit der Quartett-

komposition befasste und dabei seine heute berühmten drei späten Werke in a-Moll, d-Moll und G-Dur schuf, war dies für einen gänzlich anderen, nämlich öffentlichen Rahmen gedacht und geschah nun wirklich in der anstrengenden Idealkonkurrenz mit den großen Idolen Haydn, Mozart und Beethoven. Genau um diese Zeit, im Sommer 1824, antwortete Schubert seinem Bruder Ferdinand, der um neue Werke für die wiederbelebte häusliche Quartettformation bat: „Aber besser wird es seyn, wenn ihr Euch an andere Quartetten als die meinigen haltet, denn es ist nichts daran, außer daß sie vielleicht Dir gefallen, dem alles von mir gefällt“. Da hatte er bereits zwei seiner großen und für musizierende Laien nicht mehr zugänglichen Quartette, unter ihnen dasjenige mit dem späteren Beinamen „Der Tod und das Mädchen“, vollendet und sah die eigene Jugendproduktion im Rückblick mit ande-

ren Augen an. Dass aber, wie er Ferdinand gegenüber bescheiden behauptet, „nichts daran“ sei, wird man ihm nicht abnehmen wollen: Es ist immerhin in jedem Takt Franz Schubert, der sehr junge Schubert zwar, aber einer, der von Melodien, harmonischen Experimenten und formalem Einfallsreichtum geradezu überquillt. Dem unverwelklichen Charme, aber auch der erstaunlichen emotionalen Tiefe dieser jugendlichen Musik wird sich heute niemand mehr entziehen können.

Hans-Joachim Hinrichsen

GREAT PLACES

Gewidmet und in Auftrag gegeben, AMAR Quartett 2006/07 in N.Y.C.

Mein viertes Streichquartett hat eine Reise durch Raum und Zeit zum Thema. Der Reisende, Hörer oder Protagonist oder einfach Sie, liebes Publikum, sind wie im Film 'Back to the Future' befähigt, sich aus dem Jetzt heraus in die Vergangenheit zurückzusetzen. Sie können so, dank der Kunst, Prosperos Zauberstab, das letzte Jahrhundert zeitlich und geographisch kreuz und quer durchwandern, ungebunden, losgelöst vom Zeitstrahl und geographisch sowie musikalisch interkontinental.

Bei 'Great Places' handelt es sich um eine musikalische Städterundreise der dritten Art. Obwohl Ihnen, dem Protagonisten auf seiner abenteuerlichen Musikreise einige Sachen widerfahren werden, ist das Stück keine Programmmusik. Formal ist die Komposition eher dem Vorbild von 'Bilder einer

Ausstellung' verwandt. Es handelt sich also um ein Fantasiestück mit 'realem' Hintergrund.

Wir alle träumen ja davon, einmal eine Reise in die Vergangenheit zu machen. In meiner musikalischen Fantasie kann ich das gefahrenlos tun und darf Sie dazu einladen:

Schanghai 1928

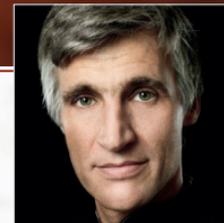
Musik aus der Zeit hab ich zufällig am Radio in NYC gehört. Es gibt nur ganz wenige Dokumente. Die Mischung der Kulturen zur damaligen Zeit in Schanghai, die Mischung von asiatischer Kultur, Jazz und klassischer Musik sowie Varieté, Chanson und Salonmusik ist unglaublich spannend und verrückt.

Bevor die Welt nach dem zweiten Weltkrieg in die grossen West-Ost Blöcke zerfiel und

alle Kultur verpolitisiert wurde, bis hin zur gänzlichen Zerstörung im Falle von China, hat die Kultur, die verbindende Kraft aller Völker, unglaubliche Farben und Mixturen hervorgebracht. In der grössten, wichtigsten und faszinierendsten damaligen asiatischen Stadt hat dieses Amalgam von verschiedenen Kulturen eine fantastische Musik entstehen lassen, die in keine Schublade passt.

In Schanghai, unserer ersten musikalischen Reisedestination, befinden wir uns in einem exquisiten Lokal im europäischen Quartier und hören Musik. Nachts machen wir noch eine Hafenspaziergang im grössten Hafen Asiens und werden dann plötzlich „schanghai“: gegen unseren Willen auf ein Schiff gezwungen und angeheuert. So wurden Personalprobleme bei der blühenden Handelsschiffahrt damals gelöst...

Es tut mir leid, liebes Publikum, dass das Ihnen an der Stelle widerfährt.



Havanna 1952

Die unfreiwillige Reise führt uns nach Havanna, Kuba. Natürlich sind wir nicht an den lästigen Zeitstrahl gebunden! Wir kommen 1952 im vorrevolutionären Kuba an. Es ist das Kuba Hemingway's mit dicken Zigarren, schönen Frauen und viel Whisky, Tanz und Musse. Während dieses Satzes dürfen Sie, verehrtes Publikum, nach Lust und Laune rauchen und tanzen.

Von Havanna, nach durchtanzter Nacht, führt die Reise, nach einem herzlichen Abschiedskuss, nach

Paris 1901

Wir befinden uns in parfümgeschwängelter Luft, inmitten einer illustren Gesellschaft. Die Gesellschaft hört sich einen etwas de-

kadenten Walzer an und parliert über den Untergang des alten Europas. Fin de siecle Stimmung: Napoleon der Dritte und viel roter Stoff, der alles etwas dämpft.

Dieser Satz ist der einzigen europäischen Stadt in unserer Welt-Fahrt gewidmet und zeigt den Ausgangspunkt und Mittelpunkt der musikalischen Reise: Europa, Kammermusik, Streichquartett.

Von da muss unser Protagonist vor den grossen Verbrechern des letzten Jahrhunderts flüchten und reist hastig nach

Casablanca 1933

Wasserpfeife mit Apfelduft, Kamele und Exileuropäer, die alle sofort weiterwollen. Von da verschiffen Sie sich schnell nach

New York 1964

Endlich am Ziel angekommen, im grossen Apfel, besucht unser Protagonist einen Jazz-

club, wo Ornette Colman gerade mit seinem Quartett spielt und die Freiheit der Musik besingt. Sie trinken einen Tequila.

Dieses Stück erfordert vom Streichquartett grosse Flexibilität, da es sich bei diesem Werk nicht in erster Linie um eurozentrisches Musizieren handelt, sondern um eine musikalische Weltrundfahrt, die fast alle Kontinente umspannt. Von Son über Montuno zu arabischer Musik, Free Jazz und chinesischer Pizzicato-Technik kommt hier alles vor: Eine ‚tour de force‘ für die Interpreten, eine Art musikalisches Pankration!

Ich wünsche Ihnen alles Gute für die kurze, lange Reise und viel Spass und Freude an der Geschichte.

Sie müssen sich nicht impfen. Diese Reise ist sonst zurzeit bei keinem anderen Reiseanbieter erhältlich. *Daniel Schnyder*

Das Belenus Quartett wurde 2004 gegründet und wird zur Zeit von Rainer Schmidt (Hagen Quartett), Isabel Charisius (Alban Berg Quartett) und Claudius Herrmann (Gringolts Quartett) betreut. 2009-2014 studierte das Quartett bei Isabel Charisius an der Musikhochschule Luzern. 2010/2011 studierte das Quartett ausserdem bei Walter Levin (LaSalle Quartett) und Oliver Wille (Kuss Quartett) an der Musikhochschule in Basel. 2008-2012 wurde das Quartett von Stephan Goerner unterrichtet.

Am 9. internationalen Wettbewerb „Franz Schubert und die Musik der Moderne 2015“ wurde das Belenus Quartett mit dem 1. Preis sowie dem Publikumspreis ausgezeichnet. Als Finalist des Kammermusikwettbewerbs des Migros Kulturprozentos 2013 wurde das Quartett in die Konzertvermittlung des Migros Kulturprozentos aufgenommen.

Erste Preise gewann das Quartett zudem am „Interpretationswettbewerb für zeitgenössische Musik 2012“ an der ZHdK, sowie am „Kiwanis Wettbewerb 2012“. Am „Hans Schaeuble Wettbewerb 2012“ wurde es mit dem 3. Preis ausgezeichnet. Im Jahre 2011/12/13 wurde es Preisträger des „ORPHEUS Swiss Chamber Music Competition“. Am 1. internationalen „Sandor Vegh Wettbewerb 2012“ wurde dem Quartett ein Sonderpreis für die beste Haydn Interpretation verliehen.

Das Belenus Quartett konzertierte bisher vor allem in der Schweiz und in Deutschland. Sein Repertoire reicht von den frühen Haydnquartetten bis hin zu zeitgenössischen Kompositionen.



Belenus Quartet

Seraina Pfenninger violin I
Anne Battegay violin II
Esther Fritzsche viola
Jonas Vischi cello

Franz Schubert (1797 – 1828)

String Quartet in E Major D 353 – op. post. 125,2 (1816)

- 1** I. Allegro con fuoco 8:02
- 2** II. Andante 6:22
- 3** III. Minuetto. Allegro vivace 3:07
- 4** IV. Rondo. Allegro vivace 5:12

Daniel Schnyder (*1961)

String Quartet No. 4 – GREAT PLACES (2006/07)

- 5** Shanghai 1928 / **6** Adventure I 4:18
- 7** Havana 1952 / Adventure II 2:28
- 8** Paris 1901 2:40
- 9** Casablanca 1933 1:10
- 10** New York 1964 1:56

Franz Schubert (1797 – 1828)

String Quartet in B-flat Major D 112 – op. post. 168 (1814)

- 11** I. Allegro ma non troppo 13:25
- 12** II. Andante sostenuto 7:33
- 13** III. Minuetto. Allegro 4:57
- 14** IV. Presto 5:12

Rarities and Novelties

After our success at the competition „Franz Schubert and Modern Music“ in February 2015, the quartet felt it was motivated on this occasion to make another recording after our debut CD, which came out in 2012. After much thought, we felt a great common objective for the programme: to make the subjects of the competition the main emphases – Schubert and modern music. Daniel Schnyder's modern, extremely varied and effective work "Great Places" has been an important component and friend at our quartet concerts for some time. With his compositional diversity in sound and his characteristic urban images, Schnyder leads us through jazzy, oriental and French sounds. This musical journey ends in a 1960s jazz club in the cultural metropole New York.

The Swedish poet and Nobel Prize winner Tomas Tranströmer, who passed away in 2015, raised the subjects of New York and Schubert in his poem "Schubertiana".

In the evening darkness in a place outside New York, a viewpoint point where one single glance will encompass the homes of eight million people.

[...]

I know too – without statistics – that right now Schubert is being played in some room over there and that for someone the notes are more real than anything else.

Tomas Tranströmer describes in his poetic way that even in the city that never sleeps, Schubert's music has an appeal like no other. We could not resist his appeal either and immersed ourselves in the richness of two early Schubert string quartets.

It is surely something special to speak of "early" and "late" Schubert, since the composer died when he was only 31. Of his eleven early string quartets, several have rarely been played and recorded, which moved us to put the eighth and the eleventh string quartets on the programme. Above all, the quartet in E Major D353 was a new discovery. Although it was composed two years later than the other, it seems in all its

freshness more youthful and maybe one could even say somewhat more immature than his string quartet in B-flat major D112. This quartet, although it was written earlier, already alludes to Schubert's later crypticism and inner turmoil. It is impressive how two pieces composed so close in time are so full of contrasts. The richness of his work will hopefully arouse your astonishment at his lesser performed quartets. *Belenus Quartet*



Recording session SRF Zürich, Studio 1, 2015

Schubert String Quartets

Franz Schubert wrote no fewer than a dozen string quartets before reaching his twentieth birthday. Even when taking into account that a few of these works remained fragments, this is astonishing considering the youthful age of the composer. For example, Ludwig van Beethoven, Schubert's beloved role model, long delayed and very carefully confronted the genre which Joseph Haydn made into a "classic" one. His first collection of quartets, Opus 18, appeared only in 1801, when Beethoven was already over 30. And many years before, another great composer had finally come to grips with the string quartet, Haydn's classic genre, but only after long painstaking interaction and work: Wolfgang Amadeus Mozart quite uncharacteristically labelled his six "Haydn quartets", which appeared in 1786, as the result of a "lunga e laborosa fatica". So around 1800, the string quartet became

the leading genre of Viennese classical instrumental music, which even a certain Mozart and a certain Beethoven had respect for and which demanded considerable compositional effort.

How then could this youthful Franz Schubert of Vienna so unselfconsciously try his hand at producing string quartets? The solution to this riddle is found in his approach toward the genre. At the beginning of the young Schubert's career, Haydn and Mozart hardly influenced him, let alone Beethoven. He also was not thinking to reach for the stars, Schubert in no way intended to achieve a musical triumph through mastery of the most challenging genre of the classical period. In reality, the young composer produced for an audience the same way many other (mostly forgotten) Viennese composers did: those in the Vienna

bourgeoisie of the Metternich era and their highly-developed family house music, where other standards applied than for the aristocratic salons, where more demanding, today thought of as "classical", string quartets were played. This is the simple sociological reason for Schubert's youthful ease.

Among the many youthful works of Schubert, both of those recorded on this CD are of special importance, since they each mark an important turning point in the history of his works. One of them (in B-flat major, D 112), which the seventeen year old Schubert composed in September 1814, is seen as the first string quartet which Schubert's unmistakable personal style is totally audible, and the other (in E major, D 353) was written in 1816 at the latest (no dated autograph manuscript

survived), is the last and most mature of all of the youthful quartets. Afterwards, he took a break from composing quartets for several years. Both works, where it should be imagined that they were composed for the family quartet where Schubert himself played viola, suggest the knowledge of great role models, but they remain totally unfazed by these giants. It is fascinating how consistently this young composer experimented in the sheltered atmosphere of family music-making, without having to take into account the genre's rules or any kind of aesthetic censorship. And what convincing results he produced!

Already the first movement of the B-flat major quartet shows the problem and its solutions. One can hear right from the beginning that his original concept was for string trio, since the subtly formed, widely

arching lyric main theme enters canonically twice and builds up the sonic space starting at the top, then from the bottom. After the cantabile lines trickle down to ppp and only after the vehement entrance of new material (sudden change into minor, triplet movement) can the music even go on. A similar event happens at the end of the secondary theme, where movement has to be kept flowing through the intervention of a rhythmic motive (this time a violent tremolo). Even if this is not all developed from concentrated motives and themes which would normally be included in a classical string quartet, Schubert already shows here features which were to become hallmarks of his mature style: melodic fullness, thematic richness and harmonic colouration. Thus a sonata movement of unusual spaciousness is created – a typical characteristic of Schubert's music, which Robert Schumann

later pertinently described as “heavenly length”. If we contrast this with the first movement of the E major quartet, which is quite focused, we can see what kind of progress the young composer was able to achieve in just a few years. The peculiarities of Schubert's style have not disappeared here either, above all the surprising colourfulness of the many modulations to remote keys. In both works, the end movements offer room to experiment, as Schubert tests the possibilities of extending the form by varying the harmonies. The middle movements, in contrast, show a surprising measure of economy; the later quartets venture out much further. What was long criticized about Schubert's earlier instrumental music is in reality a special form of musical richness. Those who want to be critical have quite a bit of material to do so, but this would hopelessly fall flat in the

face of the sheer quality and freshness of this music.

The fact that Schubert stopped composing quartets for several years after completing the E major quartet is most likely simply because he moved out of his parent's house in the fall of 1816 and thus left the regular house music he performed with his family. When he returned to composing quartets after a long break and wrote his three famous later works in A minor, D minor and G major, he conceived them for a larger public and then was really in competition with the ideas of the great idols Haydn, Mozart and Beethoven. Right around this time, in the summer of 1824, Schubert answered his brother Ferdinand, who had requested new works for the reunited house quartet: “But it would be better, if you play other quartets than mine, because there are

nothing to them, other than the fact that you like them, since you like everything of mine.” He had already completed two of his great quartets which were no longer accessible for amateurs, one of them which was later subtitled “Death and the Maiden” and saw his own early works in a different light in retrospect. But we cannot agree that there is “nothing to them”, as he modestly claimed to Ferdinand. Franz Schubert is still in every bar, a very young Schubert of course, but one who is overflowing with melodies, harmonic experimentation and formal resourcefulness. Today, no one can resist the unspoiled charm or the astonishing emotional depth of these youthful works.

Hans-Joachim Hinrichsen

GREAT PLACES

Dedicated to and commissioned by the AMAR Quartet 2006/07 in N.Y.C.

The theme of my fourth string quartet is a journey through time and space. The traveller, listener, protagonist is simply you, dear listener, and just like in the film “Back to the Future”, you can see the past through the eyes of the present. You can, thanks to art, journey through time and space over the last century using Prospero’s magic wand, unattached, liberated from the timeline geographically as well as being musically intercontinental.

‘Great Places’ is like a musical whirlwind tour of the third kind. Although many things will happen to you, protagonist, on your adventurous musical journey, the piece is not programme music. Formally, the composition is more related to the model of “Pictures at an Exhibition”, so it is about a fantasy piece with a “real” background.

We all dream of taking a journey into the past. I can do this in my musical fantasy without any danger and I would like to invite you along:

Shanghai 1928

By chance I heard music from this time on the radio in New York. There are only very few recordings. The mix of cultures at that time in Shanghai, a blend of Asian culture, jazz and classical music as well as cabaret, chanson and salon music is unbelievably exciting and crazy.

Before the world fell into the East-West divide after World War Two and all cultures were politicised, right up to its utter destruction in China’s case, culture was the binding power between all peoples, spawning unbelievable colours and mix-

tures. In the largest, most important and most fascinating Asian city of the time, this amalgamation of different cultures gave rise to a fantastic kind of music which does not fit into any category.

In Shanghai, our first stop on this musical journey, we find ourselves in an exquisite club in the European quarter listening to music. At night, we take a stroll along the harbour, the largest one in Asia, and then we are suddenly “shanghaied”: forced onto a ship against our will and recruited. This is how personnel problems were solved in the blooming merchant shipping industry at the time...

I am sorry, dear listener, that this happened to you here.

Havana 1952

The involuntary journey leads us to Havana, Cuba. We are naturally not bound to any annoying timeline! We arrive in pre-

revolutionary Cuba in 1952. It is the Cuba of Hemingway with thick cigars, beautiful women and much whisky, dancing and leisure. Dear listener, feel free to smoke and dance if you wish during this movement.

After dancing through the night in Havana, the journey leads us, after a heartfelt departing kiss, to

Paris 1901

We are surrounded by perfume-saturated air in the middle of illustrious company. The party listens to a somewhat decadent waltz, chatting about the downfall of Old Europe. Fin de siècle spirit: Napoleon III and lots of red material everywhere which dampens everything somewhat.

This movement is the only one dedicated to a European city on our world tour and shows the starting point of our musical journey: Europe, chamber music, string quartet.

From there, our protagonist must flee the great criminals of the past century, travelling hastily to

Casablanca 1933

Apple-scented hookahs, camels and expat Europeans who all wish to move on. From here, you quickly take a boat to

New York 1964

Finally reaching our destination, the Big Apple, our protagonist visits a jazz club where Ornette Coleman is playing with his quartet and celebrating the freedom of music. You are drinking a tequila.

This piece demands great flexibility from the string quartet, since this work does not primarily deal with Euro-centric music making, but rather a musical tour around the world which goes to almost

all continents. There is a little of everything here, son, montuno, Arabian music, free jazz and Chinese pizzicato technique: a tour de force for the interpreters, a kind of musical Pankration!

I wish you all the best on this short, long journey and have fun with this version of history.

You don't need to vaccinate. At the moment, this tour is not available from any other travel agent.

*Daniel Schnyder
(Translation: Daniel Costello)*

The Belenus Quartet was founded in 2004 and is currently being coached by Rainer Schmidt (Hagen Quartet), Isabel Charisius (Alban Berg Quartet) and Claudius Herrmann (Gringolts Quartet). From 2009-2014, the quartet studied with Isabel Charisius at the Lucerne School of Music. During 2010/2011 they also studied with Walter Levin (LaSalle Quartet) and Oliver Wille (Kuss Quartet) at the Basel Conservatory. From 2008-2012, the quartet was instructed by Stephan Goerner.

The Belenus Quartet was awarded first prize and the audience prize at the 9th international competition "Franz Schubert and Modern Music 2015". As a finalist in the Migros Culture Percentage chamber music competition in 2013, the quartet was taken on by the concert management of the Migros Culture Percentage. The quartet

also won 1st prize at the "Interpretation competition for contemporary music 2012" at the Zurich Conservatory of Fine Arts as well as the "Kiwanis Competition 2012". They were awarded third prize at the "Hans Schaeuble Competition" 2012. In 2011, 2012 and 2013, they were prize-winners at the "Orpheus Swiss Chamber Music Competition". The Quartet was awarded with the special prize for best Haydn interpretation at the 1st "Sandor Vegh Competition" in 2012.

The Belenus Quartet have above all given concerts in Switzerland and Germany. Their repertoire spans from early Haydn quartets to contemporary works.



Belenus Quartett

STREICHQUARTETTE Schubert & Schnyder

Franz Schubert:
Streichquartette D112 & D353

Daniel Schnyder:
Streichquartett Nr. 4
GREAT PLACES

Das Belenus Quartett bedankt sich herzlich
bei den privaten Gönnern für Ihre Unterstützung.

Eine Koproduktion mit Radio SRF 2 Kultur



Aufnahmeleitung / recording producer: Ralf Kolbinger • Aufnahmetechnik, Mischung, Schnitt / recording & mixing engineer, editor: Ralf Koschnicke
Aufnahmeort / recording location: SRF Zürich, Studio 1, 11.-14.8.2015 • Produzent / producer SRF: Andreas Müller-Crepon • Produzent / producer
ACOUSENCE: Ralf Koschnicke • Gestaltung / artwork: PRIEMDESIGN.DE, Mannheim/Germany • Fotos / photos: Angelika Annen / Fritz Grobien (S. 21)